

Populäre Real-ENZYKLOPÄDIE
zur katholischen Theopolitik
Für die Gelehrten und anderen
Stände, in kompakter Form

Von Jürgen Bellers

Universität Siegen
Schriftenreihe

Internationaler Hochschulverlag Velbert, 2009
Vervielfältigung und Vertrieb erwünscht

Inhaltsverzeichnis

Was beabsichtigt ist	4
Adenauer	6
Augustinus	9
Bismarck	10
Dostojewski und Tolstoi	11
Elite	13
Erziehung	15
Eschatologie	16
Charles de Gaulle	17
George	19
Gnade und Freiheit	21
Gesellschaft	22
Görres	23
Idee	26
Ideologie	27
Nächstenliebe und Armut	28
Ökumene	29
Politik und Regierung	31
Wissenschaft	33
Wunder	34
<i>Zum Autor</i>	35

Was beabsichtigt ist

Dieses nicht ohne Sinne kurze Büchlein (alles Wichtige ist auch einfach) kommt mit hohem Anspruch daher, eine Enzyklopädie zu sein, wo ja das Zyklopische und damit Anmaßende, wenn nicht sogar Eitle hervorlukt. Aber es ist ernst gemeint, und der große Anspruch stammt daher, dass man – normativ, von Werbung und Begründung christlicher Werte her – durchaus mit der seinerzeitigen Enzyklopädie der französischen Aufklärung konkurrieren will, nicht, dass ich meine, intellektuell und inhaltlich und mit diesem epochemachenden Mega-Werk mithalten zu können, aber ich will schon angesichts des in Westeuropa grassierenden Atheismus = Positivismus=Materialismus unserer Zeit ein Zeichen setzen (wie damals), um gegen diese negativen, nihilistischen Tendenzen der Gegenwart (insbesondere in den linksliberalen Wissenschaften, Medien und Universitäten) anzugehen, vielleicht ungenügend, vielleicht auch manchmal fehlerhaft, aber immerhin. Als Christ und als Bürger unseres Staates und des Abendlandes mit einer langen Tradition fühle ich mich dazu verpflichtet, auch wenn die Gefahr nicht von der Hand zu weisen ist, dass man das ehrenwerte Amt eines einsamen Rufers in der Wüste zu übernehmen droht. Aber Wissenschaft kann sich nicht in der Variablen-Zerlegung (=Analyse) und der bloßen klein-klein-Beschreibung der Welt begnügen, ohne ethische Ansprüche. Sie muß vielmehr die Trends des Weltganzen hermeneutisch und theologisch zu erfassen versuchen, um daraus moralisch verantwortete Handlungsanleitungen zu entwickeln. Denn die Quelle der Moral ist der Glaube. Das setzt allerdings eine Umkehr als Lebenskrise bei den Wissenschaftlern voraus, wie sie Platon in Syrakus und Paulus vor Damaskus existentiell-erschüttert erlebten.

Diese Enzyklopädie besteht in alphabetischer Reihenfolge aus einer Reihe von Stichworten, die Schlaglichter auf bedeutende Problemkomplexe von heute

werfen sollen und die auch Stellung nehmen. Ehe nun die „Schlacht“ losgeht, sei allerdings noch gesagt, dass auch solche ernsthaften und ins Mark gehenden Auseinandersetzungen nicht ohne die notwendige, gottesfürchtige Ironie abgehen sollen, in Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen und auch den Gegnern, ironische Distanz ist unter diesem Vorbehalt eine stets zu beachtende Tugend, die das Irdische und Materielle relativiert vor dem Hintergrund der übermächtigen Herrlichkeit Gottes.

Adenauer (1876-1967)

Der erste deutsche Bundeskanzler (1949-1963) war ein katholisch geprägter Politiker par excellence, nicht nur durch die Gründung der CDU, sondern auch durch das Modell der sozialen Partnerschaft (=> Katholische Soziallehre) und durch seine „abendländische“ Außenpolitik. Auf die soll hier zunächst nur eingegangen werden.

Nach der Befreiung Deutschlands 1945 galt es das ideell und materiell zerstörte Land wieder aufzubauen. Adenauer und die Katholische Kirche führten dieses Desaster auf den Nihilismus zurück, der in Leugnung aller moralischen Werte einen großen Teil der Deutschen in die Arme der Nazis getrieben hat. Durch eine christliche Neugrundlegung der Moral galt dem zu begegnen. Außenpolitisch schlug sich das darin nieder, dass er schon frühzeitig ein Bündnis mit der nihilistisch-kommunistischen Sowjetunion ablehnte und ein enges Bündnis mit den großen, freiheitlichen und auch christlichen Mächten des Westens anstrebte (wie es dann spätestens in Form des NATO-Beitritts der Bundesrepublik 1955 zustande kam. Diese abendländische Wertegemeinschaft sollte auch die Demokratie und Westorientierung Deutschlands und Westorientierung dauerhaft sichern. In Frankreich, England und in den USA sah er christliche Werte von Freiheit, Demokratie und Sitte realisiert, die er auch in Deutschland für immer wieder einpflanzen wollte. Adenauer entstammte dem rheinischen Katholizismus, der sich schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts der Demokratie zuwandte (u.a. auch in Form der Katholikentage), denn nur so hoffte er sich gegen das autoritär-protestantische Preußen erwehren zu können: Außenpolitik als moralische Anstalt.

Atheismus

A.- als Verneinung der Existenz eines oder des Gottes und von Göttern überhaupt - hat zur Voraussetzung ein gewisses Maß an Dogmatismus, da er das Fragen über das rein sinnlich Beobachtbare hinaus verbietet. Wenn man danach fragt, warum sich Atome wechselseitig anziehen, wird dem lediglich mit einem Achselzucken geantwortet. Auch geht man hier nicht darauf ein, dass Geist auch in naturwissenschaftlicher Sicht aus Materie nicht abgeleitet werden kann – so schon im vorletzten Jahrhundert der Physiologe Du Bois-Reymond. Woher kommt er dann? Oder: Reicht 1 Theorie für 5 Milliarden Jahre Erdgeschichte aus (nämlich die Evolutionstheorie, womit deren partielle Gültigkeit nicht in Frage gestellt wird). Evolution könnte auch so ablaufen, dass sich Urtypen wandeln (wie schon Goethe vermutete), also kaskadenartig: im Prozeß einerseits eine gänzliche Neubildung, die sich dann entwickelt und ändert. Letztlich weiß die Natur- und auch die Sozialwissenschaft sehr wenig, so dass es überheblich ist, Gott zu leugnen. (Die Sozialwissenschaft hat weder den Untergang des iranischen Schah-Regimes 1989 noch der DDR-Tyrannie vorhergesagt, die Ökonomie nicht die Finanzkrise 2008).

Der Atheismus ist ein missgebildetes Kind der überflüssigen Aufklärung im Westeuropa des 17. und des 18. Jahrhunderts. Diese zielte auf die Auflösung von konkreter Religion und Moral sowie bewährter lebensnaher Tradition zugunsten einer abstrakten Vernunft der Philosophen, auf die sich der Mensch alleinig zu stellen habe (obwohl Kant durchaus sah, dass der „Mensch aus krummen Holz gemacht“ sei, also auch zu Unvernunft fähig.) Kant forderte den Menschen dennoch auf, mündig und fleißig (!) zu sein. Folge waren die desaströsen Verhältnisse des liberalistischen Frühkapitalismus, wo die Menschen zwar auf dem Arbeitsmarkt nun frei, aber materiell elend und geistlich hoffnungslos waren, so dass den faschistischen Verführern nachliefen.

Die Aufklärung war nicht nur deshalb überflüssig, sondern auch weil ihre Religionskritik bereits effektiv von Luther zweihundert Jahre zuvor geleistet worden war, auch mit dem Effekt ein umgreifenden Reform der Katholischen Kirche, u.a. durch den Jesuitenorden.

Augustinus (354 – 430)

Ich möchte hier nur die Geschichtsphilosophie des großen Theologen hervorheben, der u.a. den heiligen Thomas von Aquin und den gegenwärtigen heiligen Vater stark beeinflusst hat. Geschichte ist für ihn der stete Kampf zwischen dem Gottesstaat (so der Name des Hauptwerkes) und dem irdischen Staat, in dem sich auch die –durch die Nachfolge Adams bedingt - bösen Menschen sammeln, der aber zugleich auch die Polizei u.a. zu Eindämmung der Bösen stellt. Der irdische Staat ist allein deshalb auch tragisch böse, weil die Umstände z.B. die Verteidigung des Staates gegen Feinde verlangen, dem Liebesgebot zuwider, aber es geht nicht anders. Der Gottesstaat ist das Reich der Guten, die allerdings immer auch sündig bleiben, wie auch die Kirche. Letztlich bestimmt Gott die gesamte Geschichte, ihm müsse man vertrauen. Die Kirche hat dabei – beauftragt durch Jesus – die ewigen Wahrheiten (=> Ideen) an die Menschen zu vermitteln. Geschichte straft auch, und den nicht reuigen Bösen steht ohnehin nur die Hölle mit ihren ewigen Qualen offen. Die Geschichte endet mit der Wiederkehr von Jesus Christus.

Bismarck (1815-1898)

Fürst Bismarck, der Deutschland 1871 einigte und in den 1880ern ein für seine Zeit vorbildliches und bis heute im Grundsatz bestehende Sozialsystem einführte, ist ein Beispiel für einen Politiker, der von der modernen, sozialwissenschaftlich geprägten Geschichtsforschung bis zur Unkenntlichkeit „erforscht“ oder besser: zerforscht wurde. Anstatt von den Überzeugungen der Handelnden auszugehen, suggeriert man ideologiekritisch „hinter“ ihnen stehende Interessen (Kapital, Adel usw.), die das Handeln „eigentlich“ beeinflusst hätten. Die Einigung war demnach nur ein notwendiger Prozeß, um einen großen kapitalistischen Markt zu schaffen, und die Sozialpolitik diente angeblich dazu, die Arbeiterschaft von der Revolution abzuhalten. (Auch ist sogar ok, da Blutvergießen verhindert worden wäre.)

Dabei war Bismarck ein zutiefst pietistisch-christlich geprägter Politiker, der seine Außenpolitik sehr gemäßigt betrieb und nach 1870 jedem Krieg aus dem Weg ging; und der sich von der Armut der städtischen Massen bewegt fühlte, und deshalb das Sozialsystem errichtete.

Dostojewski und Tolstoi

Der russische Glaube ist anders, intensiver, mystischer: Im Osten waren die doch auch durchaus vernunftbezogenen, theologischen „Chefideologen“ Aristoteles, Platon und Thomas von Aquin nie so dominant wie im Westen. Russland hat auch – zum Glück! – nie eine das ganze Volk ergreifende Aufklärung erlebt. Und selbst 70 Jahre atheistischer Terrorherrschaft unter den Kommunisten konnten dem Glauben nichts anhaben, wie die vollen Kirchen nach 1990 und die Konversionen auch in der (neu-alten) Elite zeigen. Der Patriarch ist bei zentralen Staatshandlungen zugegen, und auch der Machtpolitiker sieht sich gerne in seiner Gegenwart.

Russland fühlt sich in Teilen bis heute stets vom Westen verraten: Das begann mit Beginn der mongolischen Besetzung des Landes vom 12. – 14- Jahrhundert, als das westliche Abendland nicht half. Kaum half es gegen die kommunistische Diktatur, und die finanzielle und „intellektuelle“ Hilfe des Internationalen Währungsfonds war zumindest zwiespältig. Teile der russischen Intelligenz führen diese Inaktivität des Westens auf das Schwinden des Christentums in Westeuropa zurück, das Versinken dieser Länder in materialistische Gier und atheistische Kurzsichtigkeit. Demnach sei der Osten der wahre Hort des Glaubens, was wohl den Heiligen Vater ermutigt, vorrangig mit der Orthodoxie (und nicht mit dem liberalistischen Protestantismus) die Ökumene zu suchen.

Dies alles mag die In sichgekehrtheit der russischen Gläubigkeit mit bewirkt haben, ein mystisch-intuitives Sichversenken in die innerliche Gegenwart Gottes, wie es auch in der Verehrung der Ikonen zum Ausdruck kommt.

Große philosophisch-literarische Repräsentanten dieser Religiosität waren die christlichen Schriftsteller Dostojewski und Tolstoi, wenn auch von verschiedenen Ecken her und wenn auch Tolstoi mit der orthodoxen Kirche erheblich in Konflikt geriet.

Dostojewski (1821-81) stellt in seinen Romanen, insbesondere in den „Dämonen“, die nihilistischen Diskussionen im Russland seiner Zeit und deren sozial (selbst-)zerstörerischen Konsequenzen dar, um die moralische und gesellschaftspolitische Notwendigkeit des Glaubens an den Einen Gott nachzuweisen, wie gesagt: nicht nur theologisch, sondern auch wichtig für den friedlichen Bestand der Gesellschaften: Ohne Gott beginnen sich die Menschen wechselseitig umzubringen, wie die schrecklichen Revolutionen, Völkermorde und Weltkriege des 20. Jahrhunderts zeigen sollten. Bis zu Solschenizyn hin wurde daraus die wenig realistische Konsequenz gezogen, dass nur eine autoritäre (Kirchen-)Herrschaft die bösen Triebe des Menschen eindämmen könne.

Tolstoi dachte hier – auf ähnlicher, christlicher Grundlage – anders, nämlich von der liebenden und Frieden stiftenden Urgemeinde her. Er dachte letztlich pazifistisch-antistaatlich, anarchisch, egalitär, insbesondere zu Gunsten und im Sinne der Armen gemäß den Seligpreisungen Jesu. Ideal ist eine kleine, bäuerliche, nicht industriell-kapitalistische Gemeinde freier Christen in Liebe (womit man an bestehende Strukturen anzuknüpfen hoffte.)

Elite

Dieser Begriff (als Herrschaft der Besten verstanden) ist ein Beispiel für die Weisheit des Neuen Testaments, dass die Obrigkeit von Gott ist. (Röm 13, 1-7) Denn in allen größeren Gruppen, Vereinen, Gesellschaften oder Staaten stellt sich normalerweise heraus, dass sie 1. nicht ohne Hierarchie funktionieren, und dass 2. die Besten in der Regel und in der Überzahl der Fälle an die Spitze kommen. (Nur in Krisenzeiten werden Verbrecher nach oben gespült.) Ad 1) Jede größere Gruppe braucht Koordination der Einzelnen, was am leichtesten und effektivsten durch (ggf. demokratisch legitimierten) Spruch <Gesetz usw.> von oben erfolgt. Wenn alle mitreden, setzen sich oft nur die Lautstärksten durch (wie wir gegenwärtig in unserer Mediendemokratie erleben müssen.)

Ad 2) Wer kompetent, gut, ethisch verantwortlich handelt und gut reden kann und ggf. auch noch schön ist, wird Präsident (s. Obama, der wohl das ist, was die Antike unter einem Gott oder Halbgott verstand.). Die Wähler sind nicht dumm, die Menschen im allgemeinen auch nicht. Auch ohne intellektuelle Bildung (oder gerade deshalb) haben sie ein Gespür dafür, wer als Obrigkeit gut ist und welche schlecht (die dann auf kurz oder lang abgewählt oder gestürzt wird.) Gesellschaften sind natürlicherweise so, dass die Obrigkeit in diesem Sinne von Gott und damit gut ist. Das spielt sich so ein – NORMALERWEISE, um das noch einmal zu betonen. Die Ausnahmen sind allerdings kein Argument gegen die Norm. So wie die Menschen ja auch nicht alle Verbrecher sind. (Die Diffamierung von demokratischer Politik als per se böse ist nur den Nationalsozialisten und Sozialisten gemeinsam.)

Ein derartiges Verständnis von Obrigkeit, verkörpert als ethisch handelnder Politiker oder Sportvereinsvorsitzende, hat zudem den Vorteil, dass Untertanen persönliche Beziehungen zur Herrschaft aufbauen können, die Vertrauen

schaffen – eine unabdingbare Stabilitätsbedingung für unsere Demokratie. Man begeistert sich nicht für Programme, sondern für Personen und deren Parolen.

Die repräsentative oder parlamentarische Monarchie kann unter den hier behandelten Aspekten zu ihren Gunsten aufweisen, dass sie konkretisierbare persönliche Beziehungen auf Dauer generiert und dass ihre oft jahrhunderte lange Tradition und Erfahrungen Profilierungen und Entgleisungen verhindern.

Erziehung

E. ist der natürlicherweise von Eltern bestimmte Prozeß, in dessen Verlauf deren noch nicht erwachsene Kinder auf ein Ziel hin entwickelt werden, was den erwachsenen Menschen ausmacht: Sprach- und Arbeitsfähigkeit, Kompetenz zur materiellen Versorgung (einer Familie); Vermögen, sich in der Welt zu orientieren und seinen (durch nicht änderbare Umstände und Begabungen) mehr oder weniger vorgegebenen Platz in ihr zu finden; Orientierung auch normativ dahingehend, dass man gerecht und sozialverträglich zu handeln weiß, ggf. auch als Widerstand gegen massiv ungerechtes Handeln. In der E. gewinnt man auch durch Vorbild und Vorleben der Eltern die sittlichen Werte, die unabdingbar und in den 10 Geboten niedergelegt sind. In der Erziehung sollten uns auch beigebracht werden, was uns erfreut (z.B. Singen), denn ein großes Ja zum gut und schön von Gott geschaffenen Leben ist Voraussetzung für ein sinnvolles und gelungenes Leben, das nicht von den depressiven Zweifeln unserer Intellektuellen zerstört werden darf. unserer Intellektuellen zerstört werden darf.

ed

Der heute in der Soziologie übliche Begriff der Sozialisation verdeckt den normativen Charakter von Erziehung. Im Unterschied zur E. lernt man im (schulischen und z.T. lebenslänglichen) Bildungsprozeß bestimmte Techniken: Schreiben, Lesen, Maschinenbau. Die überbordende Expansion der gymnasialen und universitären Bildung von heute, z.T. bestimmt durch das Bestreben, Jobs für Lehrer und Nachwuchswissenschaftler zu schaffen, hat allerdings dazu geführt, dass der Lernstoff immer stärker um Gebiete aufgeblasen wird, die weder normativ noch lebenspraktisch vonnöten sind (z.B. um Theorien der Erziehung, die von den Pädagogen alle 10 Jahre verworfen werden).

Eschatologie

E. ist im Christentum die Lehre von der Vollendung und der Erlösung des Einzelnen durch die Wiederkunft Jesu in naher oder ferner Zukunft. Diese Vollendung begann bereits mit der Menschwerdung Gottes und dem Tod von Jesus Christus, dem man nachfolgen kann oder der sich uns allsonntäglich in der Eucharistie leiblich zuwendet.

Problem ist, dass dies in einer nihilistischen Zeit auf rein irdische Dinge übertragen wird. Z.B., indem Marx die Erlösung des Menschen von einer Beseitigung der materiellen Armut erhoffte. Heute wird jedoch in den Überflusgesellschaften des Westens, dass die materielle Befriedigung (wenn auch nur ggf. in dem Minimum von Hartz IV) die seelische Fragen nicht zu beantworten vermag. Man spricht dann davon, dass die Arbeitslosen keine „Perspektive“ hätten. Oft ist auch internationale Migration durch dieses Fehlen von Perspektive bedingt. Das früher als geistig und sozial arm diskreditierte, „nicht emanzipierte“ katholische Mädchen vom Lande, das die Bildungsreform der Linken und Liberalen in den 60er Jahren befreien und aufsteigen lassen wollte, hatte diese Perspektive noch.

Charles de Gaulle

Der französische General und konservativ-katholische Politiker entstammt einem monarchischen Milieu, das sich von allen nationalistischen Abirrungen distanzierte und auch die Seite von Dreyfus im Kontext der Affäre um diesen jüdischen Militär unterstützte. Er war seit 1940 Führer der französischen Widerstands- und Exilregierung gegen Hitler in London, der zusammen mit Churchill und Roosevelt die Freiheit des Abendlandes verteidigte (selbst wenn es machtpolitischen Interessen widersprach und ihr Leben mehrfach fast bis zum Tode gefährdete), er war kurzfristig von 1944 bis 1946 Ministerpräsident des befreiten Frankreichs und Staatspräsident des Landes von 1958 bis 1969. Sein Konservativismus war geprägt vom Sozialkonservativismus der 1920er Jahre und - gemäßigt – vom Nationaldenken eines Maurras. Auch wenn er sich vom Monarchismus schnell distanzierte, war sein Politikverständnis zwar republikanisch-demokratisch, allerdings stark autoritär. Er hielt insbesondere die französische Gesellschaft für anarchisch, so dass nur ein starker Staat sie zusammenhalten könne. Auch außenpolitisch hielt er einen militärisch und wirtschaftlich starken Staat für notwendig, nicht nur im Sinne eines Überlebens im internationalen Konkurrenzkampf, sondern auch kulturell: Durchaus im Sinne des Begriffs der „Völkergemeinschaft“ mancher Enzykliken meinte er, dass Völker und Nationen ihnen je spezifische Werte vertreten und in die internationale Gemeinschaft einbringen. Ähnlich dachte Papst Johannes Paul II., der seinem katholischen Heimatland Polen eine besondere weltgeschichtliche Aufgabe zuschreibt, nämlich nicht den kapitalistisch-materialistischen Weg des Westens mitzumachen. Für Frankreich sah de Gaulle die Aufgabe der „mission civilisatrice“, d.h. der möglichst weltweiten Ausbreitung der kulturellen Werte des Landes, wie sie sich in Philosophie und Literatur manifestierten. In dieser

Tradition glaubte er auch an die angestammte (koloniale) weltpolitische Rolle Frankreichs, gleichberechtigt mit den USA, mit Großbritannien, Russland und China. Nur so hoffte er die französischen Interessen und die französische Lebensart sichern zu können – durchaus auch mit den atomar-militärischen Mitteln der Abschreckung. Als ihm das nicht mehr gewährleistet schien, trat er 1965 aus der NATO aus und behinderte seit 1965 den europäischen Integrationsprozeß.

Auch der französische Dramatiker und Diplomat Paul Claudel (1868-1955) war ein exemplarischer Vertreter der französisch-katholischen Kultur. In seinem Schauspiel „Der seidene Schuh“ zeigt er auf, wie zwei sich Liebende wegen anderwärtiger Verpflichtungen Verzicht leisten und in den Tod zu gehen bereit sind.

Stefan George (1868-1933)

Dieser große, neuromantische Lyriker gehört zu denen, die das Göttliche irrational fühlten, ohne zum wahren Glauben zu finden. Um sich scharte er einen Kreis auserlesener Jünglinge, mit ihnen fühlte er sich als eine Art von „geistiger Aristokratie“, die sich elitär gegen die Vermassung der demokratischen Moderne wandten, um sich einem „Geheimen Deutschland“ zu widmen und um einem nicht christlich verstandenen „Neuen Reich“ zuzustreben. So sah G. auch die Welt jenseitig symbolisch durchschimmert von einem Jenseitigen. Problematisch ist sein Kunstverständnis der Kunst als bloß um der Kunst willen und als mystischer Kult um seine Person, was in Amoralismus enden kann. („In der dichtung – wie in aller kunst-bethätigung ist jeder der noch von der sucht ergriffen ist etwas "sagen" etwas "wirken" zu wollen nicht einmal wert in den vorhof der kunst einzutreten.“)

Kunst hat in christlicher Sicht die Aufgabe der Verherrlichung Gottes und der Heiligen.

Komm in den totgesagten park und schau:
 Der schimmer ferner lächelnder gestade.
 Der reinen wolken unverhofftes blau
 Erhellte die weiher und die bunten pfade.
 Dort nimm das tiefe gelb. Das weiche grau
 Von birken und von buchs. Der wind ist lau.
 Die späten rosen welkten noch nicht ganz.
 Erlese küsse sie und flicht den kranz.
 Vergiss auch diese lezten astern nicht.
 Den purpur um die ranken wilder reben.
 Und auch was übrig blieb von grünem leben
 Verwinde leicht im herbstlichen gesicht.

Den Nationalsozialismus lehnte G. als proletarisch ab.

Gesellschaft und Gemeinschaft

Nach der katholischen Soziallehre ist der Mensch von Natur aus ein soziales, auf andere angewiesenes und durch andere auch geistig befruchtetes Wesen, wir sind alle von Müttern geboren. Der Staat soll in diese funktionierenden, kleineren und größeren Gemeinschaften (Gemeinden, Kirche, Familien, Vereine, Verbände) gar nicht oder nur im Falle von Kriminalität und/oder Verwahrlosung eingreifen, besser ist es immer, wenn die Kirche statt des Staates hilft. In diesen Gemeinschaften bilden sich meist zu den meisten Themen eine Pro-, eine Kontra- und eine vermittelnden oder nicht interessierte oder extreme Position(en) heraus, im Verhältnis 25 : 25 : zu 50. Hieraus bilden sich gesamtgesellschaftlich (wie früher auf dem Markt) um bestimmte Positionen herum Parteien, Verbände und Meinungsgruppen, die in den Medien vermittelt werden sollen (wobei sich Journalisten allerdings oft nur als eigene Position missverstehen). So regeln sich Gesellschaften natürlicherweise von selbst, ohne externe Eingriffe.

Gnade und/oder Freiheit

Das war und ist die zentrale Alternative christlichen Lebens und Handelns. Begibt man sich büßend für die Sünden voll und ganz in die Hand Gottes und vertraut auf dessen Gnade, oder meint man als Mensch frei handeln zu müssen, was leicht nur zu Egoismus führt. Auch in der Theologie gibt es diese Kontroverse (z.B. Ratzinger versus Rahner): Eigenständigkeit des Gewissens und des einzelnen in der Kirche gegen Primat des Lehramtes, das traditionsgemäß die Wahrheit zu verwalten und zu verteidigen in der Lage ist. Wir beten aber, dass Gott doch vorrangig auf den Glauben unserer Kirche schauen solle, da der einzelne Christ doch nur zu oft sündig ist und aus der Erbsünde alleine gar nicht rauskommt. Freiheit ohne das Ziel des Guten und des Gottes ist Anarchie und potentiell böse. Leider ist das das Zeichen der Moderne, von der daher – als Mönch, Asket oder Eremit - Distanz zu halten ist.

Görres, Joseph v. (1776-1847)

Görres' Lebenslauf ist in mancher Hinsicht typisch für den so mancher Intellektuellen, deren Tätigkeit bedingt, dass sie geistig zur Unstetigkeit neigen: der Geist kann sich alles Mögliche ausdenken, während die Menschen in sonstigen Berufen fester sozial und wirtschaftlich durch zahlreiche Rücksichtnahmen gebunden sind: sei es in der Sorge für die Familie oder im Engagement für den Kunden. Das gilt vor allem für revolutionäre oder auch nur scheinrevolutionäre Zeiten (sei es 1789 oder 1917 oder 1968), von denen diese Intellektuellen vor allem in den jugendlichen Jahren der Unerfahrenheit mitgerissen werden, um dann nach dem meist grausamen Scheitern der „Revolutionen“ in sicheren und bergenden Bereichen Schutz zu suchen, so Görres im Katholizismus.

Anfangs war er von der Französischen Revolution begeistert, distanzierte sich dann aber von ihr angesichts deren Deformationen infolge der Machtergreifung Napoleons. In der Folgezeit wurde er stark von der Romantik beeinflusst, mit der er zeitweilig seine demokratischen Ideen bewahren konnte. Die Romantik war angesichts der napoleonischen Eroberungen antifranzösisch und deutsch-national eingestellt und skeptisch gegenüber der einseitigen Betonung der Vernunft wie in der (französisch dominierten) Aufklärung. Demgegenüber wurde das emotionale Einfühlen in die Phänomene von Natur und Gesellschaft hervorgehoben, die von einer (göttlichen), alles durchwirkenden Weltseele belebt betrachtet wurde. Bedeutsam war hier auch die Gemeinschaft zwischen Volk und Fürst, die in einer harmonischen (nicht unbedingt demokratischen) Beziehung stehen sollten.

Diese Gedankengänge übernahm und konkretisierte Görres. Er beriet den bayrischen König und empfahl ihm, die prä-parlamentarische Verfassung Bayerns beizubehalten. Der König solle den Staat nicht rationalistisch im Sinne eines modernen Verwaltungsmechanismus' planen, sondern in

Übereinstimmung mit dem Streben und Fühlen des Volkes und der Stände vorsichtig und organisch weiterentwickeln. Die (katholische) Kirche sah er als Ausdruck dieser Einheit von Volk und Fürst. Die Identifikation mit ihr und dem Fürsten sowie mit dem Volke war auch mystisch-romantisch, erfüllt (auf jeden Fall nicht rationalistisch). Man gehörte einem gemeinsamen Organismus an, der Einheit schuf bzw. bereits voraussetzte. Das schloß bei Görres demokratische Teilnahme im Einzelnen nicht aus, wie es ja auch die bayrische Verfassung von damals vorsah. In der Tradition seiner Jugendzeit und der Romantik hatte für ihn die Kategorie „Volk“ schon einige Bedeutung, aber ebenso der Monarch. Publizistischer Höhepunkt des öffentlichen Wirkens war seine geharnischte Schrift „Athanasius“ von 1837, die im Zusammenhang der Kölner Kirchenstreites entstand. Damals hatte der preußische König den Kölner Erzbischof inhaftiert (!), der mutig sich dagegen gewehrt hatte, die katholische Erziehung der Kinder aus Mischehen aufzugeben.

Interessant ist, dass der Katholizismus nach 1815 erheblich Land gewinnen konnte (ähnlich wie im 17. Jahrhundert durch die Jesuiten und von 1900 – 1933 und von 1945 – 1960), indem er starr und öffentlich den Glauben auch durch Martyrium verteidigte, während das nach 1990 nicht gelang. Warum? Der Grund liegt darin, weshalb diese Enzyklopädie veröffentlicht wird: Die geistige Elite Deutschlands und Westeuropas ist hier nicht aktiv, da säkular, nihilistisch oder zumindest methodisch atheistisch, d.h. in der Wissenschaft Religion ausklammernd (obwohl gar nicht notwendig, selbst in der Physik nicht). Weil dies die Absicht sein muß und weil ich von jeglicher Selbstüberschätzung frei bin (wie jeder, der mich kennt, bescheinigen wird), habe ich auch keine Hemmung oder Scham, auf weitere meiner Aktivitäten und Publikationen zu verweisen:

- insbesondere: Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich, München 1999: ein Aufriß der religiösen Prägung fast aller Kulturen und Staaten, allerdings am geringsten in Westeuropa; beginnend offensichtlich in Indien und im islamischen Raum sowie in USA, aber auch in Lateinamerika und Afrika. In China und Japan eher indirekt durch konfuzianische Prägung, die sich mit dem Buddhismus verband.
- Mythos oder Projekt? Siegen 2003: mit einem staatenvergleichenden Überblick über die starken religiösen Grundlagen von Philosophie und politischer Philosophie und dem praktischen Vorschlag, das deutsche Bundesverfassungsgericht zu stärken (u.a. Initiativrecht, Mitgliedschaft von Religionsführern), um die liberalistische Abkehr deutscher Politik seit 1970 von minimalen ethischen Mindeststandards zu verhindern oder gar zu revidieren (Abtreibung).

Idee

Die Frage, ob Ideen walten oder ob es nur Materie gibt, ist zentral für die Frage nach Gott und damit für das Christentum. Gäbe es nur Materie und gelte nur das Beobacht- und sinnlich Wahrnehmbare, so wäre Gott unmöglich, der als unendlicher nicht nur platt wahrnehmbar ist, sondern auch in einer übersinnlichen Weise ist. Dass „hinter“ der verwirrenden Vielfalt der einzelnen Dinge etwas Höheres steht, das die Vielfalt ordnet und ihr einen gemeinsamen Ausdruck gibt, ist Thema der Ideenlehre, wie sie prominent von Platon entwickelt wurde. So erkennen wir trotz der unterschiedlichen Art von Menschen diese Menschen als die im wesentlichen Gleichen, weil sie alle von der Idee des Menschen geprägt sind. Man könnte es auch den Begriff des Menschen nennen, aber dieses Wort suggeriert, dass die Wesenheit (das, was immer gleich ist) nur eine Konstruktion des menschlichen Geistes ist. Aber das ist es nicht: Die Idee existiert in einer nicht sinnlich wahrnehmbaren Art und Weise unabhängig vom Menschen als objektive Wirklichkeit: Sie wirkt. Wenn ein gänzlich behinderter und entstellter Mensch kaum noch als solcher erkennbar ist, anerkennen wir ihn als solchen, weil er die Idee des Menschen repräsentiert. Ähnlich beim kleinen Embryo im Leib der Mutter, dessen Abtreibung daher verboten ist. Oder Mann und Frau, die auch in ihrer sinnlich wahrnehmbaren Form zur Ehe und Familie bestimmt sind. Es gibt auch analog die Idee der Welt und des Kosmos (z.T. in der Form physikalisch-mathematischer Gesetze). Oder auch die Idee der Geschichte (bei Hegel der Fortschritt und im Christentum das Kommen des Herrn). Oder auch den seelischen Lebenshauch im Menschen, der ihn erhält. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die Ideen wurden und werden von Gott geschaffen, da Er auch die höchste Idee ist. Emanzipationen von diesen objektiven Gegebenheiten verwirren die Menschen durch Rollenunsicherheit und moralischem Zerfall und

suggestieren teuflisch eine Freiheit, die die Menschen nicht haben. Freiheit ist immer an das Wesen des Menschen gebunden.

Allein das katholische Lehramt wahrt gegenwärtig noch diesen Schatz. Deshalb hat es sein Gutes, dass die Stellung der katholischen Kirche in Deutschland durch Konkordate privilegiert ist.

Ideologie

Ideologien sind Lehren, die einen (irdischen) Aspekt der Wirklichkeit verabsolutieren (Liberale: Freiheit, Sozis: Gleichheit, Nazis: Gleichheit + Führung) und so deren Relativierung durch den allumfassenden, absoluten Gott vernachlässigen. In der entchristlichten Moderne hat dies zu bisher nicht genannten Katastrophen und Gräueln geführt: Armut in ungekanntem Ausmaß durch Freilassung der Arbeitskräfte aus traditional-feudal bergenden Strukturen sorgender Näher gutsherrlicher Nächstenliebe; und Völkermorde, indem alle Ungleichen von Rasse und Klasse eliminiert wurden (Stalin, Hitler, Mao, Pol Pot, Runanda). Das Gegenargument der Kreuzzüge zieht nicht, da sie sehr begrenzt waren (auf einen Küstenstreifen christlichen Ursprungslandes in Palästina beschränkt) und eine Antwort auf die islamischen Eroberungen waren, zumal in einer Zeit, als auch Missionskriege erlaubt waren (im Gegensatz zu heute). Der 30-jährige Krieg war wohl eher ein moderner Staatenkonflikt (Habsburg vs. Schweden vs. Deutsche Fürsten vs. Frankreich).

Ökumene

Geographie => Geschichte => Geschichte

Religionen bilden mit ihren Gesellschaften, deren Geschichte und den geographischen Gegebenheiten eine je spezifische Ganzheiten, die nicht in Teile zerlegt und aus der auch nicht Teile herausgebrochen und die auch nicht mit Teilen anderer Religionen oder Einheiten kombiniert werden können. Das ist das Problem jeder Ökumene oder interreligiöser Dialoge, ohne dass man mit dieser Sicht der Dinge direkt Konflikte befürworten würde. Aber es reicht ja oft das Nebeneinanderleben von Religionen plus den friedlichen Versuchen, zu missionieren.

Der Islam ist so eine spezifische Einheit aus Wüste + Mohammed als Militär und Religionsstifter + Expansion des Islam insbesondere in die Wüstenräume Afrikas und Zentralasiens (verbunden mit den ständigen Expansionen des Islam insbesondere aus Zentralasien gegen den Westen – wenn er schwach war -, z.B. von den Eroberungen der Mongolen bis zu Al Khaida aus dem kargen Afghanistan und Saudi-Arabien hin zu den fruchtbaren Böden Nordwesteuropas.) Wüste fördert seit Eschnaton Monotheismus angesichts der mangelnden Vielfalt des dortigen Lebens und der Einzigartigkeit der Sonne. Das hat sich im Islam erhalten und übertragen auf die Herrschaft des Einen in Politik (König, Kalif) und in Familie bis heute. Dagegen hat sich das Christentum mit der antiken Philosophie und Vielfalt der Natur und Kultur im Mittelmeerraum natürlich verbunden und so den Monotheismus des Judentums ergänzt durch den Gedanken der Trinität und durch eine Vielzahl von Märtyrern und Heiligen im immer schon barocken Katholizismus und in der Orthodoxie, während der Protestantismus zur grauen Kärglichkeit neigt. Die Akzeptanz der Vielfalt

(ähnlich wie im Hinduismus) erleichterte den Weg zur Zustimmung zur Demokratie.

Politik und Regierung

Politik ist im Zusammenhang und als Teil einer von jeher geordneten Welt zu sehen. Die Welt ist durchwirkt von einer göttlichen Weltseele, die Ausfluß der allgegenwärtigen Liebe Gottes zu seiner Welt und zum Menschen ist, wie sie sich im Opfer des Gottessohnes Jesu offenbart. Deshalb ziehen die Geschöpfe einander an, Mann und Frau lieben sich, Menschen sind soziale, aufeinander angewiesene Wesen, und selbst im atomaren Raum gibt es diese Attraktionen zu Molekülen. Wegen dieser Dominanz sollte man auch in der Politik von einem Primat kommunikativer Beziehungen (=Liebe) und nicht vom Primat des Konfliktes ausgehen, wie es der große Politikwissenschaftler K. W. Deutsch bereits in den 1950er Jahren konzipiert hat. Das bedeutet nicht, dass es keine Diktaturen gäbe, aber sind auch heute eher die Ausnahme, und wenn es sie gibt, sind sie wegen der Missachtung der Bevölkerung nicht lange stabil, da sich diese gegen den Herrscher wehrt. Regierungen müssen ihre Völker lieben (achten) und umgekehrt, damit Politik funktioniert. Ein Dauermißtrauen, wie es heute in westlichen Demokratien durch Medien und Intellektuelle geschürt wird, kann nur schaden.

Nächstenliebe und Armut

Die Akzeptanz der Armut (nicht des Hungers!) als Gott demütiger Lebensform jenseits der sinnlich-materiellen Luxusvergnügen der Moderne ist das, was in einem Teil der Dritten Welt heute noch präsent ist, aber zunehmend von der kapitalistischen Marktexpansion verdrängt wird, auch wenn der Luxus heutzutage mit zunehmend apokalyptischen Katastrophen einhergeht (Umweltzerstörung) und teuflische Verhaltensweisen zeitigt (sexuelle Freizügigkeiten und Perversionen aller Art, Verfall der traditionellen Familie). Falls diese Armut in Hunger und Elend umzukippen drohen, zeigen die Großfamilien z.B. der chinesischen Gesellschaften oder auch des katholischen Italiens, wie durch praktizierte Nächstenliebe effektiv und lebensnah geholfen werden kann. Die Menschenrechts- und zivilgesellschaftlichen Kampagnen sowie die Kapital-, Personal- und Techniktransfers der Entwicklungshilfe sind demgegenüber abstrakt und von außen kommend und wirken daher oft nicht situationsangepaßt sowie traditionelle und familiale Einrichtungen zerstörend. Oft sind sie begleitet von seitens der UN oder von Eliten, z.T. gefälschten Hungerzahlen, die oft nur aus makroökonomisch-statistisch-mathematischen Einkommensstatistiken abgeleitet werden, ohne zu bedenken, dass es auch andere als finanzielle Formen der Lebenssicherung gibt. Ein solcher ökonomistischer Materialismus ist oft das Ziel, was diese kapitalistischen Menschenrechts- und Kapitalkampagnen in der Dritten Welt verbreiten wollen, um diese Gesellschaften zu individualisieren und so als durch Werbung manipulierbaren Markt erschließen zu können.

Wunder

Die Wunder Gottes sind die offensichtliche Grenze für heutige Wissenschaft und Menschheit, die glauben, alles selbst machen zu können. Wunder sind Ereignisse, die aller Wahrscheinlichkeit widersprechen und von Gott direkt bewirkt sind. Auch politische: So entschied sich Großbritannien 1940 unter Churchill - als alleiniger Staat - für den Krieg gegen Hitler, obwohl es seinen Interessen widersprach. Denn man wußte, dass man selbst bei einem Sieg über den Nationalsozialismus so geschwächt sein würde, dass man das Commonwealth aufgeben müsste.

Das Heilige Lehramt prüft wissenschaftlich durch eigens eingesetzte Kommissionen, ob es jeweils wirklich Wunder sind. Wenn das erwiesen, wird das offiziell als Wunder anerkannt. Solcher Art sind die Wunderheilungen im katholischen Wallfahrtsort Lourdes in den französischen Pyrenäen. Auch die naturwissenschaftlich orientierte Medizin kennt mittlerweile solche „Spontanheilungen“ (wie es dort genannt wird), die nicht weiter erklärt werden können.

Wissenschaft und Lehre

Unser technisches und ökonomistisches Zeitalter steckt in einer Krise von Geist und Umwelt, weil der Mensch global mit seiner Technik auf diese beiden Kräfte einzuwirken und sie nach seinem Willen zu gestalten sucht. Aber Geist und Umwelt wollen nicht oder nur sehr begrenzt und reagieren oft nicht im Sinne der einwirkenden, zuweilen durchaus dämonischen Mächte.

Auch unsere Wissenschaft und Lehre ist z.T. Moment dieses technischen Prozesses, indem sie Variablen und Ursachen suchen, um Wirkungen rational erklären (oder genauer: so erst hervorbringen) zu können, anstatt Mensch und Umwelt in dem zu lassen, was sie in ihrem Sein ursprünglich sind. Derartige Rationalisierung ist unser wissenschaftliches Programm nicht selten, eine Formung des Menschen nach diesem Bilde, als sei es das einzige.

Lehre leidet oft unter diesen von oben kommenden abstrakten, zuweilen sogar mathematisierten und übertheoretisierten, auf jeden Fall lebensfernen „Stoff-Inputs“, den Studienordnungen in Granit meißeln. Der Erfolg von Lehre wird dann nach betriebswirtschaftlichen „Outputs“ bewertet, an denen sich finanzielle Ströme und Stellenpläne orientieren. Dies im Gegensatz zu einem mitlebenden und mitfühlenden Zusammenwirken von Studierenden und Lehrenden, aus dem heraus – problem- und daseinsorientiert - erst welt- und menschnahe Lehre gelingen kann – auch in überfüllten Seminaren, denn das Problem ist nicht der Mangel an Stellen, sondern das technokratisch-herrschaftliche und unpädagogisch-unsympathetische Denken.

Zum Autor: Jürgen Bellers, geb. 1951, ist Professor für Internationale Politik an der Universität Siegen, der 2004 aus Enttäuschung über den linksliberalen Protestantismus (selbst in Siegen) zum Katholizismus konvertiert ist.